

steine, wovon ich, so hurtig sich das thun ließ, das Fleisch abgezogen hatte. Und so gab ich ihm die volle Ladung mitten auf seine Stirn zwischen das Geweihe.

Der Schuß betäubte ihn zwar — er taumelte — machte sich aber doch aus dem Staube.

Ein oder zwei Jahre darauf war ich in eben demselben Walde auf der Jagd: und siehe! zum Vorschein kam ein stattlicher Hirsch mit einem voll ausgewachsenen Kirschbaum, mehr denn zehn Fuß hoch, zwischen seinem Geweihe. Mir fiel gleich mein voriges Abenteuer wieder ein; ich betrachtete den Hirsch als mein längst wohlervorbenes Eigentum, und legte ihn mit einem Schusse zu Boden, wodurch ich denn auf einmal Braten und Kirschtunke zugleich erhielt; denn der Baum hing reichlich voll Früchte, die ich in meinem ganzen Leben so delikat nicht gegessen hatte.

### 9. Die Bärenjagd.

**M**ir waren einmal Tageslicht und Pulver in einem polnischen Walde ausgegangen. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entseßlicher Bär mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib.

Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Blei. Nichts fand ich, als zwei Flintensteine, die man auf einen Notfall wohl mitzunehmen pflegt. Davon warf ich einen mit Macht in den offenen Rachen des Ungeheuers, ganz in seinen Schlund hinab.

Weil ihm dies nun nicht allzuwohl gefallen mochte, so machte mein Bär linksun, so daß ich den